

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Wort: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.
Pränumerations-Preise:
Für 2oco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für 1000: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inserations-
gebühren sind an die Redaction portofrei einzusenden.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:
Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock,

Einzeln Nummern kosten 1 Kreuzer.

Inserate vermitteln: die Herren Hansenstein & Bogler, Bau-
hofgasse 10, Wien, Rudolphstr. 1. Stubenpforte 2.
Wien, Heinrich Schafel, I. Singerstrasse 8, Wien.
Inserations-Gebühr:
5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für
die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitspalt-
inhalte der Stempelgebühren von 30 kr.
Anstalten in allen Richtungen werden bereitwillig ertheilt.

Die Enthüllungen des Nothbuchs.

Oedenburg, 22. November.

Das lang erwartete, oft besprochen und vielverleästerte Nothbuch Nr. II ist endlich erschienen. Bekanntlich sind derlei buntgefärbte, von Ministerkabinetten ausgehende diplomatische Schriftenammlungen ein Konvolut authentischer Aktenstücke, welche dazu dienen sollen den berufenen Repräsentanten der Nation genaue Informationen über den Gang der diplomatischen Verhandlungen, über Ziel und Ergebnis der Politik des Reiches zu geben und auch das österreichische Nothbuch II hat mithin den Zweck des Grafen Andrássy Notenwechsel in der orientalischen Frage der Beurteilung der Parlamente zu unterbreiten, damit sich dieselben nicht darüber verschaffen sollen, wie sich Oesterreich-Ungarns momentane Stellung, gegenüber der der auswärtigen Kabinette verhält und was von unserer Diplomatie geplant und vorbereitet wurde, um die Interessen unserer Monarchie zu fördern und zu befestigen.

Leider folgte der endlich vollzogenen Herausgabe des so lange verheißenen famosen Nothbuchs allseitige schmerzliche Enttäuschung und wenn der große Staatsmann Tayllerand einst gesagt hat: „Der Mensch besitzt die Sprache um seine Gedanken zu verbergen“ so scheint Graf Andrássy sich an der genannten diplomatischen Celebrität ein Vorbild genommen zu haben. Seine Aufschlüsse (?) sind nämlich vollständig darnach angethan, jeden Einblick in die von unserem auswärtigen Ministerium beobachtete Politik abzusperren. Die beregte, der Session der Delegationen unterbreitete Aktenammlung, das hier wiederholt angeführte Nothbuch enthält eine Reihe von längst abgeschlossenen, politischen Phasen und sonst nichts, aber schon absolut nichts, was nicht bereits Jedermann aus den Zeitungen wüßte. Zwar reicht der Inhalt des Nothbuchs I. bis in den laufenden Monat herein und bis zu den Arbeiten der ostrumelischen Kommission, sucht also den Schein zu wecken, als enthalte er wirklich und wahrhaftig Aufschlüsse über aktuelle Fragen, als werfe er Licht auf die noch dunklen Partien der Wiener auswärtigen Politik; in Wahrheit ist jedoch unter den zweihundertneunundsechzig Akten-

stücken nicht ein einziges, welches auch nur den geringsten Anhalt zur Beurteilung der wirklichen Politik des Grafen Andrássy brächte. Was die Bevölkerung der Monarchie zu wissen verlangt und zu wissen ein Recht hat, ist verschwiegen, und was gesagt wird, ist längst aus anderen Publikationen bekannt. Derartige Nothbücher sind schlechterdings — Humbug und ihre Unterdrückung würde uns wahrlich nicht mehr im Dunkel lassen, als es ihre Herausgabe thut.

Etwas aber entnehmen wir dennoch dem Nothbuch, das wenigstens einigermaßen Interesse für sich in Anspruch nimmt. Wir meinen die vom österreichisch-ungarischen Generalkonsul Lippich aus Skutari eingeschickte Schilderung jener Schreckensszenen in Diakovar, welche am 6. September die Ermordung Mehemed Ali's zur Folge hatten.

Es stellt sich heraus, daß der unglückliche Pascha wirklich Grund hatte, anzunehmen, daß er auf die albanische Liga werde Einfluß ausüben können, daß er aber von den Führern derselben betrogen worden war.

Wohl wurde er von befreundeter Seite aus Prizren gewarnt, nicht nach Diakovar zu gehen; doch achtete er nicht darauf. Dort wurde er sofort feindselig empfangen. Man forderte ihn auf umzukehren. Er verweigerte dies. Erst als sich 4—5000 Albanesen anstellten und eine ernstlich drohende Haltung annahmen, schloß er sich mit etwa 150 Mann in dem Konak des Führers der Paschi-Bozuzs, Abdullah Pascha ein.

Die Albanesen begannen die Belagerung sofort, indem sie gegen den Konak ein regelrechtes Pelotonfeuer eröffneten.

Drei Labors albanischer Redifs, welche zum Schutze des Marschalls abgesandt wurden, verweigerten den Gehoriam, während der Kommandant einfach erklärte, keinen Befehl zu haben, auf Muselmänner schießen zu lassen.

Der Kampf dauerte von Montag den 2. bis Donnerstag den 6. September, also volle vier Tage hindurch, und man hätte den Marschall von Prizren Hilfe bringen können wenn eben nicht Verrath im Spiele gewesen wäre. Mehemed Ali und die Seinigen schlugen sich wie die Löwen, es gab jedoch auch einen Moment, wo man mit den Empörern unterhandelte. Letztere verlangten, daß Abdullah Pascha seinen Gast,

den Marschall, mit auf den Rücken gebundenen Händen ihnen ausliefere. Abdullah Pascha verweigerte dies.

Es ist auch gewiß, daß sowohl dieser, als die beiden Aga's Bairam und Schahir sich hätten retten können, die Empörer boten ihnen und den Ihrigen freien Abzug an, allein sie zogen es vor, das unabänderlich beschlossene Schicksal Mehemed Ali's zu theilen. Die Empörer steckten den Konak in Brand, indem sie Feuer um denselben legten und dieses mit Petroleum tränkten und anzündeten. Es gelang ihnen, den brennenden Konak zu erstürmen; Abdullah Pascha gerieth in ihre Gewalt, sie warfen ihn zum Fenster hinaus, während hunderte von Kugeln in seinen Leib drangen.

Mehemed Ali, die beiden Aga's und noch fünf andere Getreue flüchteten in einen steinernen Thurm des Konaks; doch auch dieser wurde erstürmt. Es gelang den Aufständischen, die Schießkanten des Thurmes mit Steinen zu verlegen, dann auf das Dach zu klettern, es abzutragen und so in den Thurm zu dringen, welcher überdies auch durch den Dualm des in Brand gesteckten, in Petroleum getränkten Heu unhaltbar geworden war. Mehemed Ali trat, um dem Erstigungstode zu entgehen, aus dem Thurme in's Freie und soll den Wütherichen, die Brust entblößt, zugerufen haben: „Da habt Ihr mich, Allah il Allah!“ und im selben Augenblicke soll er, von mehr als 70 Kugeln getroffen, zusammengesunken sein, wie sein Privatdiener erzählt, welcher mit den nackten Leben davon gekommen ist.

Die Leichname wurden entkleidet, in eine Senkgrube geworfen, nachdem des Marschalls Kopf vom Rumpfe getrennt und konstatiert worden war, daß er der allgemeinen Annahme entgegen kein Giaur gewesen. Achmed Koronija hatte nämlich das Volk damit aufgehetzt, daß er Mehemed Ali den „Giaur“ nannte, welcher den besten Theil der Türkei an Europa verrieth und die Harems zu schänden drohe. Der Kopf Mehemed Ali's wurde auf eine Stange gesteckt und in den Straßen Diakovars herum getragen.

Jeuilleton.

Excentrische Liebe.

Es besteht in unseren Tagen eine sehr zahlreiche Gattung von Frauenzimmern, die man mit keinem bestimmten Namen bezeichnen könnte; dies sind nämlich die der Excentricität Ergebenen, diejenigen, welche eine Locke Byron's beständig im Busen tragen, und mit den Namen Goethe's correspondiren. Das einzige Mittel ihre Aufmerksamkeit zu erregen, besteht darin, daß man, koste was es wolle, aus der Menge heraustritt. Um ihnen zu gefallen, muß man wenigstens ein Glückritter sein, und hat man, sei es durch Sonderbarkeiten, oder durch Aufsehen erregende Abenteuer, eine gewisse Berühmtheit erlangt, so kann man sicher sein, von ihnen angebetet zu werden. Nachfolgende Begebenheit, welche sich vor einiger Zeit in der französischen Hauptstadt zutrug, dürfte ein Muster aus dieser classisch-romantischen Schule liefern. Es lebte nämlich dort ein Mädchen, welches von seinen Eltern seit langer Zeit, aber immer fruchtlos aufgefordert wurde, eine Wahl zu treffen, und welches, da es keinen excentrischen Gegenstand finden konnte, hartnäckig auf dem Celibate beharrte. Da es reich und schön war, so war natürlich an Präcedenten kein Mangel; allein jeder von Ihnen hatte bereits eine ruhige Stellung, einen geliebten Namen, oder ein zu stiller Benehmen. Der nutzlosen

Bemühungen müde, schien endlich die Familie, auf die Versorgung des Mädchens zu verzichten. Das Frühjahr trat ein, und Claire begab sich, wie alljährlich, mit ihren Eltern nach dem freundlichen Seestädtchen Dieppe. In dieser Zeit erschien dazwischen ein Fremder. Er war düster, still, und trug stets über der linken Hand einen Handschuh. Das Mädchen fragte umsonst nach seinen Namen; Niemand kannte ihn anders, als unter dem von ihm angenommenen Namen Adrien. — Keinen Titel, und eine Hand stets mit dem Handschuh bedeckt! Claire fing nun an, sich ernstlich mit dem Fremden zu beschäftigen. Es gelang ihr, ihn zu den Soirées, welche ihre Eltern gaben, einzuladen zu lassen, und am Ende von fünf oder sechs Wochen, hatte sich ein zärtliches Verhältnis unter ihnen entponnen.

Adrien schien sich in seiner neuen Gesellschaft besonders zu gefallen. Nur im Umgange mit Claire war er gesprächig und geistreich; aber zu gewissen Zeiten, und mitten in seiner frohlichsten Stimmung, schienen schrecklicher Gedanke seine Seele zu durchfliegen; das Lächeln erstarb dann auf seinen Lippen, er senkte das Haupt, und wurde sprachlos. Claire wollte mehrmals in ihn dringen, allein er antwortete immer auf eine schwankende, und verlegene Weise.

Mittlerweile hatte das Geheimnis, welches Adrien umhüllte, das Herz des Mädchens lebhaft in Anspruch genommen; verging ein Tag ohne ihn zu sehen so fühlte sie eine unbeschreibliche Wehmuth; der Blick, und die Stimme Adrien's waren zu ihrer Heiterkeit

notwendig geworden; sie konnte nicht mehr daran zweifeln, . . . sie liebte ihn!

Was den jungen Mann betrifft, so hatte er ihr, in Bezug auf seine Gesinnungen, nichts eröffnet, allein seine aufmerkamen Besuche zeigten zur Genüge, daß die Zuneigung Claire's nicht unerwidert blieb.

Einst, als sie auf dem Lande waren, und Adrien einige Tage daselbst zubringen sollte, kam dieser trauriger und blasser, als gewöhnlich, dort an. Er sprach lange von jenen ausnahmeweisen Cristenzen, die ein unheilvolles Schicksal verfolgt; man brachte die Geschichte von Kaspar Hauser auf's Tapet, indem man Zweifel darüber äußerte, als er ausrief:

— Diese Geschichte ist wahr: Ach! ich weiß es nur zu gut.

Als ihm der Vater Claire's im Laufe des Gespräches sagte, daß an dem nämlichen Tag ein Fremder gekommen wäre, um seine Adresse zu holen, ließ er sich das Aeußere des Fremden beschreiben.

— Es ist kein Zweifel mehr, er ist es! wiederholte er nach vernommener Beschreibung desselben. Und er stand ganz vernichtet auf.

Claire näherte sich ihm an der Fenstervertiefung; sie war so bestürzt, daß sie keine Frage an ihn richten konnte. Aber Adrien wendete sich gegen sie: er betrachtete sie eine Weile starren Blickes, ihre Hände sodann mit Festigkeit ergreifend:

— Nein, ich will sie nicht verlassen, rief er; er möge zittern, ich will bleiben. — Und darauf verlor er sich.

Communal-Zeitung.

Aus der letzten General-Versammlung des löbl. hierstädtischen Municipal-Ausschusses vom 20. November 1878.

Bevor zur diesmal nur aus wenigen Punkten bestehenden Tagesordnung geschritten worden ist, bestimmte man, das die nächste Repräsentanten-Wahl am 15. December l. J. statt zu finden haben werde und wurden als Wahlpräsidenten für den 1. Wahlbezirk Herr Bartholomäus von Tomisch, für den 2. Wahlbezirk Herr Johann v. Kupprecht und für den 3. Herr Martin v. Szilvassy erwählt.

Genehmigt wurde der von der städt. Buchhaltung verfaßte, durch die Finanz- und Kontroll-Sektion überprüfte Voranschlag (städt. Budget) pro 1879; und wird dessen öffentliche Auflage, bezüglich Drucklegung beschloßen. Dem Commissionärsberichte in Angelegenheit der Verzehrungssteuer-Pachtung wurde die Zustimmung erteilt.

Dem Herrn Theater-Direktor Raul wurde über sein Ansuchen um unentgeltliche Beistellung der Theaterbeleuchtung, in Folge Antrages der Finanz- und Kontroll-Sektion, bedingungsweise willfahrt, das heißt ihm für die laufende Saison ein Beitrag von 600 fl. zur Verrichtung der gedachten Beleuchtung bewilligt.

Dem Herrn Generalmajor von Reinländer wurde, für seine hohen, militärischen und bürgerlichen Tugenden, insbesondere aber für seine Leistungen im Interesse unseres heimischen Regiments, das er erst zu ruhmvollen Thaten auf dem Felde der Ehre geführt, und dann nach gelöster Aufgabe, mit väterlicher Fürsorge dahin gewirkt hat, daß die Rückkehr der Reservisten in ihre Heimath genehmigt worden ist, — der Dank der Stadtrepräsentanz von Dedenburg protokolllarisch ausgedrückt.

Das Gesuch der Amtsdienerswitwe Viktoria Mimlich um eine Abfertigung wurde genehmigt, und ihr ein Monatsgehalt des Verstorbenen zugesprochen. Gleichfalls bewilligt wurde das Gesuch der katholischen Kinder-Bewahr-Anstalt um Beihilfe mit Brennholz. Der Herr vorstehende Bürgermeister schloß hierauf die diesmal spärlich besucht gewesene Sitzung.

Ein pädagogischer Kampf.

Beleuchtet von Ignaz Roth.

(Fortsetzung.)

Ein täglich 7stündiger Unterricht muß sowohl von pädagogisch-didaktischem Standpunkte wie auch in gesundheitlicher Rücksicht als ein schweres Attentat auf die sittliche und geistige Entwicklung der Jugend erklärt und in heiligem Interesse der heranwachsenden Generation perhorrescirt werden. Wir sind jenach nur aus inniger Liebe zur Jugend Gegner jener, die der verderblichen Ueberbürdung der Schuljugend das Wort sprechen, gleichgültig, ob dies aus Unkenntniß oder aus gewissenlosem Egoismus geschieht. Zu ersteren gehören jene, denen eine pädagogische Schulung abgeht, so auch jene, die alles herkömmliche als heilige Reliquie anbeten und daher auch die Ueberbürdung der Schuljugend um jeden Preis beibehalten wollen. Zu letzteren gehören jene Lehrer, die ihre allzu große Abhängigkeit oder auch ihre Selbstsucht in die Arme des niedrigen Servilismus getrieben hat, die — ihre pädagogische Fähigkeit unbeschadet — sich ihres freien Willens entäußert haben. Diese formen ihre Ueberzeugung also nach einer ihnen vorgelegten Schablone oder Muster-

An dem nämlichen Abende stand Claire an dem Fenster ihres Zimmers; sie hörte, wie man mit leiser Stimme in dem Parke sprach, und bemerkte zwei Menschen, welche im Schatten herumhülfen; wenige Sekunden darauf ging ein Gewehrschuß los, und fast in demselben Augenblicke ging Adrien, fliehend an ihrem Fenster vorüber. Sie sah ihn bald darnach, mit Allem Notwendigen zum Graben einer Grube versehen, zurückkehren; er verlor sich im Gebüsch. Als er eine Viertelstunde darnach zurückkehrte, blieb er unter dem Fenster Claire's stehen, und blickte hinauf; sie dann erblickend stieß er einen Schrei des Entsetzens aus.

— Stille! — flüsterle Claire, die ihre von dem Monde beleuchtete Blässe noch reizender machte; ich weiß Alles, allein ich liebe Sie.

Einige Tage darnach hatte Adrien Vernière, Claire, zur großen Freude der Eltern, geheiratet. Am Tage nach der Verehelichung, während das Brautpaar durch das Waldchen dahinschritt, spürte Claire wie der Boden unter ihren Füßen wich, und gewahrte wie sie auf einer frisch umgegrabenen Erde wandelte; sie blickte Adrien an, und schauerte. Dieser lächelte.

— Du trittst eine Leiche mit Füßen, sprach er.

— Adrien! rief erschrocken das junge Weib, um sich erschauend.

— Besorge nichts, fiel ihr der Gatte in's Wort, es ist die Leiche einer — Fleidermaus.

Nun erfuhr Claire, daß sie von ihren Eltern und von ihrem Gatten, um diese Verbindung zu Stande zu bringen, mystificirt wurde; aber die Liebe zu diesem tröstete sie endlich, daß sie keinen Mörder geheiratet hatte.

schnitte und sagen zu allen ihnen aufdisputirten Dilemmen Amen. Diese gleichen den Schreipuppen, deren Stimme einem, oft unsichtbaren Drucke folgt. Solche Lehrer können nur als Echo betrachtet werden und dürfen für sich auf kein Einfluß nehmendes Botum Anspruch machen.

Ein Lehrer servilistischer Natur schreckt bei der Ausführung des ihm gewordenen Auftrages oder bei der Selbstsucht selbst gewählten Vorgangs vor keiner Aburdität zurück. Auch bei der am 18. d. M. abgehaltenen Versammlung der israelitischen Lehrer des ödenburger Komitats traten solche seltsame Konsequenzen an den Tag, die uns zeigen, welchen Werth dem Botum mancher, leider sehr vieler Lehrer beizulegen sei. Genau erwogen müßten die 2 von dem Herrn l. Schulinspektor, veranlaßten Verathungen — so denken wir — dem Herrn l. Schulinspektor deutlich gezeigt haben, daß bei beider Verathung dieselben Stimmen abgegeben wurden, bei der ersten Sitzung am 11. d. M. persönlich, bei der letzten am 18. d. M. in absentia.

Die letzte Sitzung ist es eigentlich, die uns die Feder in die Hand drückt, um die Beweise für vorgeführte Ausführungen zu liefern.

Nachdem der Herr l. Schulinspektor in verschiedenen Tonarten eines und dasselbe, nämlich, daß die Lehrer alles dem Frieden opfern müssen und wollen, gebrüt hat, und nachdem alle sich dahin geäußert haben, daß 33 wöchentliche Unterrichtsstunden hinreichend seien, wurde die Frage ventilirt, ob 33 oder 36 wöchentliche Stunden angenommen werden sollten. 6 Lehrer haben konsequenter Weise für 33 Stunden gestimmt. 6 Lehrer, darunter rein nicht diplomirter, für 36 Stunden. Einer hat sich der Abstimmung enthalten. Für 36 Stunden haben die Beleder und Mitterdorfer Lehrer, die bisher wöchentlich 39 Stunden unterrichteten und — welche eine Konsequenz, die Eisenstädter Lehrer, die da angaben, gegenwärtig bloß 33 Stunden zu haben, gestimmt. Die letzteren haben dennoch die Bemerkung des Herrn l. Schulinspektors, daß er in seiner Eingabe an das hohe Ministerium und zwar in seiner persönlichen Ansicht für 33 Stunden einzutreten gedente, mitbejubelt.

Welch eine herrliche, bewunderungswürdige Konsequenz! — Die Eisenstädter Herren Lehrer haben wöchentlich 33 Unterrichtsstunden, bejubeln, eigentlich beklagen das Einstehen des Herrn l. Schulinspektors für 33 Stunden und stimmen für 36. Uns ist wahrlich nur das eine nicht begreiflich, woher es kommt, daß diese Herren ihren hehlichsten Wunsch wöchentlich 3 Stunden mehr unterrichten zu dürfen, nicht realisiren können, da doch der Herr Rabbiner auch für 36 Stunden ist. Am meisten befremdet es uns, daß Herr Goldstein, dessen pädagogisch-didaktische Begabung wir bei der Verathung vom 11. d. zu bewundern Gelegenheit hatten, ihnen dießbezüglich nicht hilfreich an die Hand gehe. Wäre Herr Goldstein ein Rabbiner, hätte er sich gewiß von der gerechten und uneigennütigen Bitte der Lehrer um 3 Stunden wöchentlich mehr, leichter erweichen lassen; er hätte ihnen in seiner Großmuth vielleicht statt 3 Stunden, 11 gewährt.

Zum Troste der von der Schulsucht nach einer Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtsstunden so sehr gequälten israelitischen Berufsgenossen, müssen wir anführen, daß wir hier mit einem solchen frommen Wunsche uns nicht an's Tageslicht trauen würden. Was die Ferien betrifft, wollen wir nächstens unsere, wenn gleich nicht maßgebende, aber jedenfalls sachmännisch erwogene Ansicht veröffentlichen.

Locales.

Unserem hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer Andreas von Poda, Custos Canonikus des Dedenburger Collegial-Capitels, ist von Seiner Majestät dem König die nach dem Martyrer St. Georg benannte, A jak er Titular-Abtei Allerhöchsigst verliehen worden; von fernern geistlichen Promotionen theilt uns das Amtsblatt noch folgende mit:

Seine Majestät hat den Magister Canonikus des Graner Erzkapitels und Titular-Abt der Szepplaker Abtei Beatae Virginis Mariae, Herrn Kornel H y d a s s y, zum Titular-Bischof von Tribunus ernannt.

Militärisches. An Stelle des k. k. Baron Philippovich wurde der bisherige Stellvertreter im Kommando der 3. Armee, k. k. Herzog von Württemberg, ernannt. — Diesem wird indeß nicht der Titel eines Armeekommandanten, sondern nur der eines kommandirenden Generals und Chefs der Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina verliehen. Zu seinem Adlatus wurde der bisherige Kommandant der 18. Truppendivision, k. k. Z o v a n o v i c s, ernannt. — Das Kommando über die 18. Truppendivision mit dem Stabquartier Mostar erhält k. k. Erzherzog Johann Salvator. — k. k. Strancky wurde an Stelle des pensionirten k. k. Pelikan zum Kommandanten der 4. Truppendivision (in Serajewo), Generalmajor Popp zum Kommandanten der 7. Truppendivision (in Travnik), Generalmajor Pieltscher zum definitiven Kommandanten der 14. Truppendivision (Agram), Generalmajor Raiffel zum Festungskommandanten in Brood, k. k. Ritter v. Appel zum Kommandanten der 19. Truppendivision (Pilsen), k. k. Nagy zum Besatzungsstruppen-Brigadier (Zara) und Oberst Graf E i c h e n b e r g zum Kommandanten der 17. Kavalleriebrigade in Güns ernannt. — Der bis-

her dem Kommando der zweiten Armee zugetheilt gewesene k. k. Kopyfinger wurde dem böhmischen General-Kommando zugetheilt. — Weiter erhielt k. k. T ö r ö k das Kommando der 33. Preßburger-Division (zu welcher auch die Dedenburger Garnison gehört) k. k. Joelson das Kommando über die 12. Infanterie-Brigade zu Laibach, endlich k. k. Pistori über die 24. Infanterie-Brigade zu Krakau.

Die Kosten der Okkupation. Die jüngste Ueberraschung, welche uns Graf Andrássy bereitet hat, wurde den Delegationen in Form zweier, ganz bescheiden aussehender Vorlagen unterbreitet. Diese Schriftstücke sind direkt an die Taschen der Steuerträger adressirt und pochen ungestüm und fordern dringend noch viele, viele Millionen.

Graf Andrássy fordert einen Nachtragskredit von 41,720.000 fl. für das Jahr 1878 und 33,560.000 fl. für das Jahr 1879, welches Erforderniß sich, wie folgt, vertheilt:

Für die Verpflegung in Geld 6,002.200 fl., Naturalverpflegung und Mannschafskost 13,464.000 fl., beides über den Friedensetat; Sanitäts-Auslagen 2,256.800 fl., Transport und Expedition 5,670.000 fl., erhöhte Marschauslagen 786.000 fl., zur Vorfrage für Familien verheiratheter Militärpersonen und für unvorhergesehene Auslagen 222.000 fl., für Ersatzbeschaffungen wegen Abnutzung 3,061.000 fl., Unterfunstbergängen 1,500.000 fl., an Marktkosten und Verpflegung für eine im April 1879 zu demobilisirende Infanterie-Division 400.000 fl. für den Umlauberwechsel und die Rekrutenabrichtung 198.000 fl., Gesammtforderndiß 33,560.000 fl. Dieses Gesammtforderndiß vertheilt sich auf die vier Quartale des Jahres 1879 wie folgt: 1. Quartal 13,823.000 fl., 2. Quartal 8,080.000 fl., 3. Quartal 6,718.000 fl., 4. Quartal 4,939.000 fl.

Diebstahl. Einen empfindlichen Verlust hat der Dekonom, Herr Belakovics aus Warasdoer erlitten, als derselbe den letzten hier abgehaltenen Jahrmarkt besuchte. Als er nämlich des Abends seine Heimfahrt antrat und außerhalb des Posthofs die Landstraße entlang fuhr, schloß er nämlich im Wagen ein, plötzlich wurde er durch ein Gefühl empfindlicher Kälte erweckt, fand seine Kleider vorn geöffnet und seine mit 730 fl. gefüllte gewesene Brieftasche daraus entwendet. Es scheint, daß der Diebstahl von Leuten verübt worden ist, welche hier gesehen haben, daß Herr V. im Besitze einer namhaften Geldsumme sich befindet und ihn, um ihn derselben zu berauben, gefolgt sind. Natürlich sind die sorgfältigsten Nachforschungen nach den Uebelthätern im Zuge.

Die jüngsten Abgeordneten. Der liberale Kandidat Ludwig Csérnatony wurde in Fiume einstimmig zum Deputirten gewählt. Aus Makó wird gemeldet, daß daselbst Georg Szóll von der Unabhängigkeits-Partei, gegen Peter Galamb, mit einer Majorität von 253 Stimmen zum Abgeordneten gewählt wurde. — In Tapoleza hat die Vereinigte Opposition in ihrer Konferenz am 9. d. einstimmig Karl Kerkapoly zu ihrem Abgeordneten Kandidaten ausgerufen, dieser aber das ihm zugesagte Mandat abgelehnt.

Die General-Versammlung des Kindergarten-Vereines, findet heute Sonntag um 11 Uhr Vormittag im Lokale des Kindergartens, Langezeile Nr. 8 statt, worauf die v. t. Mitglieder dieses Vereines zu zahlreicher Theilnahme aufmerksam gemacht werden.

Verlobt hat sich die beim hiesigen Publikum sehr beliebte, treffliche Altistin unseres städtischen Theaters Fr. Marie Wuffel mit dem derzeit in Linz engagirten Baritonisten, Herrn Leon Baum, und das Brautpaar hat uns erlucht, statt jeder besondern Anzeige, hiervon seine Freunde und Gönner in Kenntniß zu setzen. Wir gratuliren!

Theater. Mit einer ganzen Serie von Gästen ging Donnerstag die melodische „Fleidermaus“ von Strauß in Szene. Indem wir vorausschicken, daß diese Vorstellung eine der gelungensten, der Saison war und das die reizenden Rhythmen des Wiener Komponisten die jüngste Schlappe Lacomé's vollständig wett machten, kommen wir zur Darstellung, um welche sich die Gäste, wie das einheimische Personale gleiche Verdienste erwarben. Fr. König vom Ringtheater in Wien, der unübertreffliche Operntentor Herr Rudinger vom Carltheater in Wien, Herr Cassio, (excellent wie noch nie im stürmisch zur Wiederholung begehrtten Vortrag von „Die da!“ vom Schaffer) Fr. Mikola und — in zweiter Linie — die Herren Schmittler und Laszka bildeten an diesem Abend ein vorzügliches Ensemble, worüber wir aber wegen Raummanget erst in der nächsten Nummer detaillirt zu referiren im Stande sind. Heute tritt Fr. Sophie König als „Gabrielle“ in Offenbach's „Pariser Leben“ auf und wird hoffentlich wie bisher der Direktion ein volles Haus und dem Publikum einen genussvollen Abend verschaffen. Daselbe pendete der Künstlerin an ihrem Antrittsabend einen Blumenkranz und wiederholte Beifallsfalden.

Herr Suppan, Mitglied des Schauspiel-personales der hiesigen Bühne, ein Darsteller von bedeutender Fähigkeit, der sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Bühnenaufmerksamkeit als „Donoisant“ die vollste Gunst der Theaterbesucher zu erwerben verstand, hat, ist seit vorgestern Freitag sans adieu, unbekannt wohin — abgereist. Herr Direktor Raul hat die behördliche Verfolgung wegen Kontratsbruch eingeleitet. Selt-

sam traf es sich, daß gerade an dem Tage, da Herr Suppan verlustete, im Theater „Durchgebrannt“ aufgeführt hätte werden sollen, welche Vorstellung — da er eine bedeutende Rolle darin zu spielen hatte — in letzter Stunde abgeändert werden mußte.

Tagesneuigkeiten.

• Zur Errichtung einer Bankfiliale in Raab. In Angelegenheit der Errichtung einer Bankfiliale in Raab, wurde kürzlich, eine Deputation der Stadt Raab, bestehend aus den Herren Karl v. Fischer, Franz Dvög, Ignaz Schreiber, Benjamin Nagel, Adolf Weiß, Karl Müller und Oberstleutnant Franz Kacza, unter Führung des Reichstags-Abgeordneten Professor Dr. Julius Kaus, vom Minister-Präsidenten Tisza in Budapest empfangen. Seine Excellenz erklärte der Deputation, daß zwar Raab in Rücksicht auf die Bedeutung des Plazes von Anbeginn für die Errichtung einer Bankfiliale seitens der Regierung außersehen war, daß er auch in der Folge dieses billige Ansuchen der Deputation gern unterstützen würde, jedoch unter den heutigen Verhältnissen nicht in der Lage ist, eine bindende Erklärung abzugeben. Noch wagen wir zu hoffen, daß die Regierung, die doch noch weit größere Bedeutung Dedenburgs in kommerzieller und industrieller Hinsicht würdigend, unserer Stadt, die halb und halb schon verheißene, vom Minister Trefort, unsern verehrten Abgeordneten, gewiß warm befürwortete Bankfiliale eber zuwenden werde wollen, als dem doch viel kleineren Raab.

• Abermals ein Postraub. Vor einigen Tagen wurde bei Kapi (Sáros Komitat) der Postwagen überfallen und ausgeraubt, der Kutscher aber erschossen. Ueber die näheren Umstände wird berichtet: Der Postillon wurde mit zwei Pistolenkugeln in den Kopf getroffen. Die Räuber, fünf an der Zahl, erbrachen den Brief- und Paketverschluß und durchwühlten ihn, die Geldkassette jedoch, in welcher 1500 fl. sich befanden, blieb unverletzt, und scheint es daher, daß durch irgend einen Zufall die Räuber verschreckt wurden. Dieselben trugen Bauerntracht, und waren vorher in einem halbgedeckten Bauernwagen in Bartfeld eingeleitet, wo sie eine Hade sich ankauften, und liegen Angelegenheiten vor, daß sie es auf einen Einbruch im dortigen Steueramt abgesehen hatten.

Neueste Nachrichten.

Dedenburg, 23. November 1878.

Aus Budapest wird am 22. d. telegraphisch berichtet:

Die Convention mit der Pforte wurde gestern perfekt gemacht, und heute vom Kaiser und König genehmigt. Graf Andrassy wird dieselbe heute gleichzeitig mit der Beantwortung der Interpellation Falks der ungarischen Delegation unterbreiten.

Aus Madrid kommt die Sensationsnachricht, daß Spanien im Begriffe stehe, der Schweiz den Krieg zu erklären. Es heißt nämlich: mehrere Kabinete hätten die Schweizerische Regierung informiert, sie würden ihre Vertreter zurückziehen, wenn die Schweiz die Anarchisten aller Länder aufzunehmen fortfährt.

Theater-Skandal in Budapest.

Das deutsche Theater in der Wollgasse war am vorigen Dienstag Abends der Schauplatz eines riesigen Skandals, wie er in einer europäischen Stadt, in einer Hauptstadt zumal, kaum noch erlebt wurde.

Das Haus war vollgepfropft. Sollte doch „Miniche“ eine Novität gegeben werden, für die von Paris und Wien aus bereits seit Monaten Reklame gemacht wird, und die von echten, berufenen Kunstgenies als ein ganz exquisiter pikanter Lektürebissen gepriesen wurde. Sieben Uhr, die Zeit, da gewöhnlich das Stück beginnt, ist vorüber, — der Vorhang will nicht aufgehen. Das Publikum wird unruhig. Es wird ein Viertel nach sieben. Der Vorhang rührt sich nicht. Das Publikum verliert die Geduld. Man klatscht, man flops, man schreit. Endlich erscheint ein Regisseur an der Rampe und erklärt dem Publikum mit tiefem Bedauern: die Polizei gestatte Herrn Direktor Tevele nicht die Aufführung des Stückes, das Publikum werde das für die Billets bezahlte Geld morgen an der Kasse zurückerhalten.

Das ganze Auditorium begann nun zu lärmern, zu toben und verlangte die Aufführung des auf den Plakaten versprochenen Stückes, zu welchem Billets ausgegeben, das Geld bezahlt wurde. Die Polizei aber schreit bewaffnet ein und zerstreut die Menge. Die Ursache des Skandales war, daß für Pest der Direktor des Volkstheaters Herr v. Katosy, das ausschließliche Aufführungsrecht für „Miniche“ erworben haben behauptet und daher Verbot einlegen ließ. Direktor Tevele widersetzt sich pochend auf sein Recht, das Stück an jedem Orte aufführen zu dürfen.

Aus Budapest wird in obiger Angelegenheit am 22. d. telegraphiert, daß laut Ministerialbeschluss die Aufführung von „Miniche“ in deutscher Sprache für Budapest verboten bleibt. Gilt dies Verbot für ganz Ungarn?

Ein Tag in Brennberg.

(Schluß.)

Nachdem dieser „Neu-Heinrichs-Schacht“ durch den erwähnten, starken Gebirgsdruck verschiedenen Ge-

fahren ausgesetzt ist, so ist mit der neuen Kohlengrube eine unterirdische Verbindung durch ein neues, tonläufiges Schachtgestell vom Stefansschacht aus begonnen worden, welche Arbeit wohl binnen einem Jahre vollendet sein dürfte. Dafür soll ebenfalls in der Grube eine neue Fördermaschine für anvorhergesehene Unglücksfälle ein sogenannter Dampfboiler eingebaut werden.

Wie ohnehin aus früheren Relationen bekannt, ist das Kohlenflöz von allen Seiten ausgehoben beendet und abgebaut, und wurde seit Mai d. J. nach verschiedenen Richtungen unterirdische Schürfungen vorgenommen, dieselben haben bisher insoweit ein Resultat erreicht, daß in den neuesten tiefsten Schichten theilweise Kohlenpartien erschürft wurden, so daß die Kohlenzeugung bisher nicht ins Stocken gekommen ist.

Diese unterirdischen Schürfungen, welche einen sehr großen Kostenaufwand erfordern, werden in der kräftigsten Weise fortgesetzt; welches Resultat dieselben ergeben werden, wird erst die Zukunft lehren; hoffentlich aber ein sehr günstiges, wie die eingehenden, unermüdblichen Vorlesungen einer sachmännischen Intelligenz und die finanzielle Capazität des Pächters, welche keine Geldopfer zu scheuen braucht, erwarten lassen.

Was die soziale Einrichtung des, aus mehr als 600 Menschen bestehenden Betriebskörpers des Kohlenbergwerkes Brennberg betrifft, so ist dieselbe eine musterhafte. Das technisch administrative Personale, den genannten Herrn Verwalter an der Spitze, weist durch aus sachverständige, erprobte Männer auf, während die Bergarbeiter eine wahre Bienenkolonie der Emstigkeit und des Fleißes sind; ein Umstand, der allerdings durch die Verhältnisse sehr begünstigt wird. Den ersten ist der, so viele Klaster unter der Erdoberfläche, in einer einzigen Dämmerung hantierende Arbeiter, gänzlich unbeflügelt von äußeren zerstreuen Eindrücken — und zweitens werden sämtliche Bergbedienstete nicht mit einem fixen, festgestellten Lohne, sondern nach Maßgabe der geleisteten Arbeit (im sogenannten „Alford“) honorirt, so daß das Plus oder Minus seines Verdienstes von dem Arbeiter selbst abhängt. — Ueberdies ist seitens der Verwaltung in einer so rationalen und zugleich humanen Weise für die Bedürfnisse der Arbeiterfamilie Sorge getragen, daß auch nicht der geringste Kummer die Schaffenslust der Einzelnen beeinträchtigt. In circa 300 hübschen, netten Häusern ist das Arbeiter-völkchen untergebracht. Jede Familie hat ihre Küche, ihr geräumiges Zimmer, ihren Keller, ihren Bodenraum, ja sogar ihr Gärtchen. Je 5-6 Häuser haben ihren gemeinschaftlichen Backofen — ein Consumverein liefert zu außerordentlich mäßigen Preisen den Bedarf an Lebensmitteln; eine aus zwei Klassen bestehende Schule welcher zwei, von Herrn v. Draasche besoldete, tüchtige Lehrer vorstehen, sorgt für die geistige Nahrung der Kinder; ja sogar eine Schule für weibliche Handarbeiten bietet den Mädchen Gelegenheit, sich in den unentbehrlichen, kleinen Künsten ihres Geschlechtes zu vervollkommen.

Eine ganz nach dem Muster ähnlicher Anstalten in den großen Städten eingerichteter Pensions-Institut sichert den durch Unglücksfälle oder Alter arbeitsunfähig gewordenen Bergleuten oder ihren Witwen und Waisen eine sorgenfreie Existenz. Die kleine beim Kirchhofe von Herrn Ritter v. Draasche erbaute Kapelle versammelt diese schöne Familie bei feierlicher Gelegenheit zum Gottesdienste. Die Frauen und Kinder leben gesund und heiter aus und ihr fröhliches „Glückauf“ schmeichelt ordentlich dem Ohr und dem Herzen. Die Organisation dieser Arbeitergemeinde macht nicht nur dem rationalen Verständniß, sondern noch viel mehr dem Herzen des Oberhauptes alle Ehre.

Um, da wir schon an Ort und Stelle waren, auch alles gesehen zu haben, führen wir, nachdem wir vorher unsere moderne Tracht mit alten Bergmannskleidern vertauscht hatten, in den nur mehr kurze Zeit in Betrieb stehenden, alten Schacht ein, worin trotz des Sonntags rüftig gearbeitet wurde. Ein horizontaler circa 3000 Schritt langer Gang verbindet diesen mit den mit dem Neu-Heinrichs-Schacht. Eine einlagige Pferdebahn durchschneidet die ganze Grube und führt in kleinen eisernen Waggons die gewonnenen Kohlen zu den durch Dampf getriebenen Aufzügen. Die fortwährend herabsinkende Feuchtigkeit, welche die Holzverkleidungen der Gänge mit einer dichten Lage von Schimmelpilzen überzieht, so daß sie wie beschneit aussehen; dann der erstickende Qualm der Dellampen; die schwere dicke Luft, welche uns selbst die leichte Knapenblouse zu warm erscheinen ließ, die unheimliche, nur von fernem Hämern oder Hie und da vom Gerausel eines Kohlentrains unterbrochene Stille; dies Alles machten fast einen beängstigenden Eindruck auf uns und wir waren froh, als uns wieder die frische Luft entgegenströmte und als wir wieder den blauen Himmel über uns sahen.

Die unterirdische Exkursion hatte uns großen Appetit gemacht und es erlreute uns daher doppelt, daß wir in dem Gasthause des Herrn Hutter ein, sowohl was die Qualität der Speisen und Getränke als auch das Service betrifft, vorzügliches Diner erhielten, welches den Vergleich mit keiner Hotelküche Dedenburgs zu scheuen braucht. — Dort erfuhr wir auch, daß der ganze Grundcomplex des Bergwerkes, um die meist spät Abends und Nachts vor sich gehende Verladung der Kohlen zu erleichtern, von nächster Woche an allnächtlich mit elektrischem Lichte beleuchtet werden wird. Diese interessante Neuerung wird nicht verfehlen, in der Umgegend bedeutendes Aufsehen zu verursachen. —

Bei den ebenso vorzüglichen, als billigen Weine des Herrn Hutter verfloß eine Stunde nach der andern und die Dämmerung überraschte uns noch beim Glase. Wir brachen auf und rollten frohen Empfindungen eines heiter verlebten Tages in der Brust, unter einen sternbesäten Himmel, dem lärmenden Dedenburg zu, dieser Comitatsmetropole der Geselligkeit, der Intelligenz und des guten Geschmacks. —

Wiener Zeitbilder.

Friedensgehirn und Kriegssorger. — Mehr Licht! — „Internationales“ Rettungsgesetz. — Der Tapferen Heimkehr. — Herzlosen der Böse. — Theater. — Novitäten. — Siegfried. — Haus Fourchambault. — Der kleine Herzog.

Haben Sie die Rede gelesen, welche der englische Staatskanzler beim Lord-Major-Bankette in der Guild Hall, gesprochen? Gewiß werden Sie dann gefunden haben, daß er treubleibend seiner Schablone, im Anfange mit dem Kriegsorgan gewöhnt und zum Schluß, als Friedensgehirn gefloht hat. Nachgerade errathen wir schon zum Voraus die Construction, die politischen Expectorationen, welche kurz und bündig der Welt verkünden soll, daß sich England, durchaus vor dem russischen Varen nicht fürchtet, aber schließlich doch recht herzlich froh wäre, wenn ihm das Raubthier nicht in sein Gehege käme. Wahr ist es immerhin, daß größte Vorsorge getroffen wurde, um einen plötzlichen Einbruch des Feindes zu verhindern, nicht nur im Nordwesten, sondern auch im Süden und im Osten der Grenzen hat man sich stark in Vertheidigungszustand gesetzt. Besonders im mittelländischen Meere scheint Britannia außerordentlich stark zu sein, denn die Punkte: Gibraltar, Malta und Cypern sind praktikabel, starke Stürme zur See, abzuwehren. —

Das Aufgebot von ganz Europa ist nicht zu viel um das stolze Albion zu besetzen, Frankreich und Italien sind, neuesten Zeitungsnachrichten zufolge, schon zu baldigen Actionen, designirt, ersteres soll die griechischen Inseln occupiren, letzteres wird sich mit der Besetzung „Albanien“ befassen. Successive wird sich die verbündete europäische Phalanx um Konstantinopel lagern und wie ein eherner Ring die Pforte „Asiens“ umklammern. Die verschiedenen Völker des Continents, welche eine Feindseligkeit gegen England gar nicht begreifen können, müssen vorerst für den Schlusseffekt präparirt werden. Da Oesterreich-Ungarn der erste Staat ist, welcher neben Rußland, antienglische Tendenzen verfolgt, so muß er sich schon die Conunziation des londoner Blattes „Dobserver“ gefallen lassen, der anlässlich der Ueberlieferung uneres Botschafters Beust nach Paris, diesem Diplomaten das wohlverdiente Zeugniß auf die Reise mitgibt. Derselbe habe es meisterhaft verstanden, die alten Antipathien und das Mißtrauen des Inselvolkes gegen Oesterreich zu bannen. Senes fände sich gegenwärtig sogar bereit eine Allianz mit der Habsburger Monarchie zu schließen, um das Bollwerk, europäischer Unabhängigkeit gegen die Vergrößerung Rußlands und den allgemeinen Triumph des Militarismus, zum selbstsüchtigen Zwecke zu gewinnen. Geld hat unserer Monarchie dieses Zeugniß viel gekostet, aber leider ist es für uns werthloses Makulatur. — Der Hr. Abgeordnete Gaullner wäre zwar nicht abgeneigt auf die brittischen Intentionen, sofort bereitwillig, einzugehen und hat seine polnische Gestinnung in glänzender oratorischer Darstellung im Parlamente, gelegentlich der Adressdebatte, bekannt. Nachdem es aber in der Politik keinen unbedingt nationalen Standpunkt gibt, so beehren wir den hochgebildeten Statistiker, den begeisterten Parteimann, und den rechtlichen Menschen mit voller Anerkennung seiner gediegenen, rhetorischen Leistung, lassen ihm jedoch seine engpatriotischen Ideale und behelfen uns fürderhin weiter mit der erprobten Praxis des energischen Andrassy. — Die Lemberger Studenten wollten „mehr Licht“, in dieser wichtigen Staatsaffaire bringen, veranstalteten gegen den Willen der Behörde, einen Fackelzug und beleuchteten mit grellem Scheine, beklagenswerthe Zustände in unserm theuren Vaterlande. — Demonstrationen dieser Art sind durchaus nicht geeignet, vor populärer Selbsterleuchtung zu verschaffen, im Gegentheil, sie spannen die lockeren Fäden nur um so strammer.

Bismarck hat es doch durchgesetzt, daß die Verbrechen zweier Wahnwitzigen an Millionen Unschuldiger geküht werden. Kaum achtete Germania unter der Zucht-ruthe, provozirte ein fanatischer Spanier und ein hirnverbrannter Koch in Italien Attentate auf das Leben ihrer Reichesipigen. Nicht viele solcher Narren oder Schurken braucht es mehr, um ein „internationales Rettungsgesetz“ zur Weltreform legale Wirksamkeit zu sichern. Die Geschichte des Mittelalters erzählt von einer Ketteneschlacht, in welcher die persischen Truppen einander gefesselt, in den Kampf geführt wurden gegen die Mohamedaner, um deren geschloßenes Vorgehen sicher zu sein. Welch ein Contrast in der Zeit vor 12 Jahrhunderten und heutzutage, unsere braven, ausgezeichneten Soldaten kämpften nicht nur mit Barbarenvölkern, sondern auch mit türkischen Elementen, und mit allen Entbehrungen. Die Sieger lehrten heim in unsere herrliche Stadt, die Begeisterung einer Million Freunde bewillkommte sie. Nicht nur die Herzen waren delorirt mit freudigen Gefühlen, sondern auch die stolzen Paläste der Ringstraße wetteiferten im malerischen Schmuck; Teppiche, Fahnen, Reisig, Kränze, Blumen boten Augenwider, Schaaren Menschen bildeten Dämme, die kaum den Triumphzug durchließen; an allen

Fenstern standen dicke Gruppen Zuschauer, und grüßten mit wehenden Tüchern, mit jauchzenden Hochs und Ehrens. Sowohl Sonntag, als auch Dienstag feierte Wien patriotische Festtage. — Wenn die Krieger heimwärts ziehen, freut sich auch die spröde Börse, denn sie hat auch ein gutes Herz, man fühlte das laute Pochen und die Papiere hoben sich plötzlich, Rente, Credit, Anglo, Alles stieg begeistert zur Höhe, aber leider legten sie sich bald wieder. Das Steigen war entsprechend dem Aufrollen der Courtine im deutschen Theater in Budapest, wo bekanntlich statt „Niniche“, „Nichts-nichts“ aufgeführt wurde. Wer in Budapest Recht behält, darf zum Schluß mitlachen. — Seit einiger Zeit bin ich besonders piquirt auf die Herren Theater-Magister, obgleich ich ein großer Amateur von derlei Kunst ist. d o d u m (Kaktus) der Bretterwelt, unverzeihliche Ausschreitungen kommen vor, sie glauben Alles besser zu verstehen, halten viel zu viel von sich und quälen nicht nur die armen Geschöpfe, welche ihnen subordinirt sind, sondern langweilen und erzürnen jenen Theil der Menschheit, zu deren Vergnügen und Aufbebung sie eigentlich wirken sollen.

Im Richard Wagner'schen „Musik-Drama“ Siegfried, muß das arme Publikum von 6 Uhr Abends bis 11 Uhr Nachts Theaterdienste leisten, 3 Acte Oper müssen mit hektoliter Geduld genossen werden. Wer ist da am meisten Schuld? kein anderer als der Regisseur! — Der Zwerg Mime, der den Siegfried erzo-gen hat, um den Nibelungenthas zu gewinnen, bemüht sich nicht, um seinen ungeduldigen Schützling das nöthige Schwert zusammenzuschneiden, sondern plaudert stundenlang, mit einem Wanderer über die unwichtigsten Dinge, bis der süßne Siegfried sich selbst seine Waffe fabrizirt. Das Werk lobt seinen Meister, nämlich der Stahl ist so hart, daß sie den Ambos spaltet, und später einen sprechenden Drachen tödtet, den listigen Zwerg aus der Welt schafft — selbst den Gott Wotan beseitigt und Brunhilde ins Leben erwecken hilft. — Mehr kann man von einem Schwerte nicht verlangen. Aber Wagner verpricht uns in der Götterdämmerung noch größere Wunderdinge. Wir sehen der Zukunft freudig entgegen und spotten durchaus nicht, die Zukunftsmusik. Denn geniale Werke erkennt auch die Gegenwart an, selbst wenn man es nicht weiter bringt, als zum Staunen.

Das Stadt-Theater brachte ein prächtiges Schauspiel von Emille Angier, Haus Fourchambeault, als Novität. Ein Moral-Stück, das dem wirklichen Leben Gebrechen entlehnt, um durch die getreue Wiedergabe, die Fehler der Gesellschaft auszumergen. Frau Bernhardt, (Gegenwärtiger Name) war als Erzherbin in dem Hause Fourchambeault, hatte das Unglück dem Sohne des Hauses allzu sehr zu gefallen, ein Heirathsversprechen des jungen Mannes, war dem Mädchen Pfand genug, die Ehre preis zu geben; ehe noch die Frucht reifte, war das gegebene Ehrenversprechen nicht wieder eingelöst, die junge Dame blieb verheiratet mit ihrem Kinde und der Hoffnung; das Schicksal fügte es, daß Frau Bernhardt nach 30 Jahren durch die Tüchtigkeit und das Glück ihres Sohnes ein Millionen Vermögen bekam — und gelegentlich einer kaufmännischen Reise, den Mann, der sie dem Glende preisgab, vor dem Fallissement retten konnte, indem sie die verworrenen Fäden im Hause Fourchambeault mit Hilfe ihres Sohnes, vollkommen zurecht brachte, nämlich die Verschwendung der Gattin des Banquiers, eindämmte und die Familienangelegenheiten in verschiedenen Vorkommnissen ordnete. — Die Moral zielt hauptsächlich darin, daß sich die hochgestellten Personen, der Ehre ihrer weiblich Untergebenen bemächtigen, ohne die Absicht zu haben, sie nach der staatlichen Ordnung wieder zu repariren.

Das Neueste auf dem Gebiete der komischen Oper, brachte das Carl-Theater mit einem Leoque'schen Producte: „Der kleine Herzog.“ Die Musik ist lieblich, gefällig und einschmeichelnd, der Text bringt wenig Originelles und Amüsantes, was aber darin dennoch enthalten ist, spricht immerhin befriedigend an. Die Hauptpartie, der kleine Herzog wird von Hrl. Antonie Linz, charmant, correct, künstlerisch gesungen und gespielt, die anderen Partien sind auch besten Darstellern anvertraut. Eduard B.—ch.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn J. K. Hier. Auf Ihre geschätzte Anfrage beehren wir uns Ihnen zu entgegnen, daß tragliche „Humoreske“ von einer Wiener Feder herrührt, und alle Ihre Vermuthungen, in Bezug auf eine gegen Ihre Person beabsichtigten Angriff, um so

gründlicher sind, als es doch auf der Hand liegt, daß das bezugte Heuillon eine Satyre auf Racome sein soll.

Südbahn.

Jahrordnung vom 16. Juni 1877 an.

Nr.	Benennung	Tageszeit	Dedenb.		Verkehrs-Strecke
			Abf.	Anf.	
301	Personenzug	Früh	5 6	5 22	ab Kanjisa nach Wien
311	Gemischter-Zug	Nachmittag	5 25	5 33	„ Steinamanger bis Wien
313	Personenzug	Vormittag	11 4	11 22	„ Kanjisa bis Wien
315	„	Nacht	10 12	—	bleibt in Dedenburg.
302	Personenzug	Nacht	10 20	10 30	v. Wien nach Kanjisa
312	Gemischter-Zug	Vormittag	9 50	10 10	„ „ „ Steinam.
314	Personenzug	Nachmittag	2 58	3 16	„ „ „ Kanjisa
173	Gemischter Zug	Abfahrt von Dedenburg	1 Uhr 7 Minuten	—	Nachmittags von Dedenburg nach Neustadt.
316	Personenzug	Abfahrt von Dedenburg	5 Uhr 7 Min.	—	früh von Dedenburg nach Kanjisa.

Die Züge verkehren nach Prager Zeit. Die Prager Zeit ist gegen die Budapestzeit um 18 Minuten und gegen die Wienerzeit um 8 Minuten zurück.

Marktbericht. Dedenburg, am 22. November 1878.

Per 100 Kilo.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	2000 à 9.20	6000 à 8.60	11500 à 8.—	5800 à 7.40
Roggen	310 „ 6.50	1700 „ 6.20	1200 „ 5.90	—
Gerste	1500 „ 7.20	3500 „ 6.80	6000 „ 6.40	4000 „ 6.—
Raber	1800 „ 8.20	4000 „ 6.—	2800 „ 5.80	—
Rufurug	7500 „ 5.40	12500 „ 4.80	—	—

pr. 100 Kilo. Heu — 3.— 1000 „ 1.90 500 „ 1.50
 „ „ Stroh „ 1.10 1000 „ —.80 — —

Berleger und Herausgeber: C. Romwalter.

Berantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Concurs.

An der Kinder-Bewahranstalt der evang. Gemeinde zu Dedenburg ist mit 15. April 1879 die Stelle einer

Kindergärtnerin

zu besetzen. Mit dieser Stelle ist außer freier Wohnung und Beheizung ein Jahresgehalt von 240 fl. ö. W. verbunden, der bei entsprechenden Leistungen auch erhöht werden dürfte.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf ein Probejahr. Dem Gesuche ist ein kurzer Lebenslauf, sowie der Nachweis der Befähigung und der bisherigen Leistungen beizufügen. Die Kenntniß der deutschen und ungarischen Sprache ist unbedingt notwendig.

Die Bewerbung um diese Stelle ist bis Ende Dezember l. J. an den Präses der evang. Waisen-Commission, Herrn Buchhändler Karl Töppler zu richten. Dedenburg, aus der am 16. November 1878 abgehaltenen Sitzung des evang. Presbyteriums.

Die 9 geheimen

Lottospiel-Methoden

enthält der Lotterie-Kalender pro 1879 (15. Jahrgang.) Wer nach diesen Methoden spielt, muß sicher gewinnen. Diese Methoden wurden immer von den Verfassern für große Summen verkauft. — Dieselben, für Jedermann verständlich dargestellt, kosten nur 1 fl. ö. W.

Aufträge aus der Provinz gegen baar oder Nachnahme des Betrages an den Verleger A. Fiala, Wien, Währingerstraße 43. 6—5

Die Kronstädter allgemeine Pensions-Anstalt,

Gegründet im Jahre 1844

mit einem hypothekarisch sichergestellten Capital laut Jahresabschluss 1877 von

Gulden 1.142.493 und 41 fr. Dest. W.

ausschließliches Eigenthum sämtlicher Mitglieder,

sichert Jedem eine lebenslängliche Pension im Sinne ihrer Statuten und ladet zum Beitritte ein.

An die Mitglieder wurden bis 31. Dezember 1877 als Pensionen

Gulden 520.008 und 14 fr. Dest. W.

bereits ausgezahlt.

Weitersklärungen und Nachzahlungen beliebe man an die

Hauptagentur in Dedenburg, Herrn Gustav Schöll,

zu richten, wobei auch die Pensionauszahlungen f. S. erfolgen.

Alle gewünschten Auskünfte erteilt bereitwilligst die Direction in Kronstadt, so wie die auswärtig aufgestellten Herren Agenten.

Statuten so wie die Jahresberichte stehen gratis zur Verfügung.

Kronstadt (Siebenbürgen), November 1878.

Die Direction.

Auch diejenigen Mitglieder, welche mit ihren diesjährigen Beiträgen noch im Rückstande sind, werden ersucht, mit der Einzahlung derselben um so mehr zu eilen, als durch die Unterlassung der Einzahlung die nachtheiligen Folgen nach §. 19 der neuen Statuten eintreten würden.

Nachdruck wird nicht honorirt.

Porzellan zu herabgesetzten Preisen

wird aufgeräumt bei **J. Poy**, Naglergasse Nr. 9, Wien. Heiraths-Ausstattungen, Tafel-, Caffee-, Thee-, Wasch-Service, nebst neueste Artikel zu Geschenken. Bei Angabe des Werthes wird das Beste geliefert, was um diesen Preis am Lager ist.

Tarife dieser Collection bereitwilligst franko.

Fischdelicateßen.

Neuen russ. Caviar pr. 5 Kilo-Faß 7 fl. ö. W., pr. 2 1/2 Kilo-Faß 4 fl. 10, pr. 1 Kilo-Faß 2 fl. 80, franzö. Sardines a Thule pr. 5 Kilo 8. enth. 8 1/2, und 6 1/2, Dos. zusamm. 5 fl. 80 pr. 2 1/2 Kilo 8. enth. 4 1/2, und 4 1/2, Dos. zusamm. 3 fl. 30. Hummer in Dosen, pr. 9 Dos. 1/2 Kilo, zusamm. 4 fl. 50, pr. 5 Dos. zusamm. 2 fl. 80. Marinirte Neunungen pr. 5 Kilo-Faß 4 fl. Alle Notierungen in ö. W. franco nach jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn gegen Postnachnahme. Ausfuhr. Perisiten gratis. Nicht-freventrende Qualitäten nehme gegen Nachnahme zurück. Ottensen bei Hamburg.

A. V. Mohr.

Sehen „Die Gicht“

Zweite Aufl. eine allen Gicht u. Rheumatismusleidenden anzuwendliche, zu empfehlende, kurzgefasste Anleitung zur Selbstbehandlung und Heilung dieser Krankheiten. Vorräthig in Julius Thiering's Buchhandlung, Preis 35 Kr. ö. W. Wird für 40 Kr. ö. W. überallhin versandt.

Kriegsmedaillen

samt Band pr. Stück 75 Kreuzer; bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt. Uniformorten und Uniformkleider jeder Art billigst. Uniformirungs-Anstalt zur „Kriegsmedaille“ Wien, Mariabilderstraße 22, Budapest, Karls-laterne. 4-4

Anzeige!

Die Gefehtigte erlaubt sich der geehrten p. t. Damenwelt bekannt zu machen, daß sie vom 22. Nov. an, Damen in und außer dem Hause nach den neuesten Journalen frisiert. Am geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvoll

Marie Kollar, 3-2 Damenfriseurin, Spitalbrücke Nr. 2

Wir verschenken an Jedermann

die notwendigen Hausgebrauchs-Artikel, wie Caffee- und Speiseöl, Mehl und Gabel etc. etc. Wir haben von der Comana-Fabrik, der einzig in Oesterreich bestehenden Fabrik, welche die besten, am meisten geschätzten, und am wenigsten theueren Artikel liefert, eine große Anzahl von Artikeln, welche wir zu sehr billigen Preisen, als gewöhnlich, verkaufen. Diese Artikel sind: 1. Ein Kilo Mehl, 2. Ein Kilo Speiseöl, 3. Ein Kilo Caffee, 4. Ein Kilo Zucker, 5. Ein Kilo Reis, 6. Ein Kilo Nudeln, 7. Ein Kilo Macaroni, 8. Ein Kilo Pasta, 9. Ein Kilo Semmel, 10. Ein Kilo Brot, 11. Ein Kilo Butter, 12. Ein Kilo Käse, 13. Ein Kilo Fleisch, 14. Ein Kilo Fisch, 15. Ein Kilo Obst, 16. Ein Kilo Gemüse, 17. Ein Kilo Getreide, 18. Ein Kilo Hülsenfrüchte, 19. Ein Kilo Nüsse, 20. Ein Kilo Samen, 21. Ein Kilo Honig, 22. Ein Kilo Wachs, 23. Ein Kilo Seife, 24. Ein Kilo Kerzen, 25. Ein Kilo Papier, 26. Ein Kilo Tinte, 27. Ein Kilo Blei, 28. Ein Kilo Feder, 29. Ein Kilo Pinsel, 30. Ein Kilo Bürste, 31. Ein Kilo Schwamm, 32. Ein Kilo Handtuch, 33. Ein Kilo Bettwäsche, 34. Ein Kilo Tischwäsche, 35. Ein Kilo Gardinen, 36. Ein Kilo Tapeten, 37. Ein Kilo Teppiche, 38. Ein Kilo Möbel, 39. Ein Kilo Porzellan, 40. Ein Kilo Glas, 41. Ein Kilo Eisen, 42. Ein Kilo Kupfer, 43. Ein Kilo Zinn, 44. Ein Kilo Blei, 45. Ein Kilo Silber, 46. Ein Kilo Gold, 47. Ein Kilo Schmuck, 48. Ein Kilo Uhren, 49. Ein Kilo Brillen, 50. Ein Kilo Optiken, 51. Ein Kilo Musikinstrumente, 52. Ein Kilo Bücher, 53. Ein Kilo Karten, 54. Ein Kilo Spiele, 55. Ein Kilo Karten, 56. Ein Kilo Spiele, 57. Ein Kilo Karten, 58. Ein Kilo Spiele, 59. Ein Kilo Karten, 60. Ein Kilo Spiele.